



19. Rosetti-Festtage im Ries

30. Mai bis 3. Juni 2018

veranstaltet von der
Internationalen Rosetti-Gesellschaft e.V.

Künstlerischer Leiter:
Johannes Moesus

Protector:
S. D. Fürst zu Oettingen-Wallerstein



Mittwoch, 30. Mai, 19.30 Uhr, Amerdingen, Schloss

Jean-Marie Leclair (1697 – 1764)

Sonate für zwei Violinen A-Dur, op. 3/2
Allegro – Sarabande: Largo – Allegro

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Duo für zwei Violinen C-Dur, Murray D34
Adagio, Allegro – Rondo: Poco andante

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Duo für Violine und Viola G-Dur, KV 423
Allegro – Adagio – Rondeau: Allegro

Pause

Burkhard Egdorf (* 1954)

Duo ‚in drei Anläufen‘ für Violine und Viola
(Uraufführung)

Bohuslav Martinů (1890 – 1959)

Drei Madrigale für Violine und Viola
Poco allegro – Poco andante – Allegro

Johan Halvorsen (1864 – 1935)

Sarabande con variazioni für Violine und Viola d-Moll

Ingolf Turban, Violine – Barbara Turban, Violine/Viola

Jean-Marie Leclair, Sohn eines Bortenmachers, begann seine Karriere als Tänzer. Als Geiger debütierte er 1728 im Pariser ‚Concert spirituel‘ und blieb dort bis 1737 präsent. 1733-1737 stand er in Diensten König Ludwigs XV. Anschließend lebte er einige Jahre in den Niederlanden, kehrte aber 1743 nach dem Bankrott seines Gönners nach Paris zurück. 1748 übernahm er die Leitung der Kapelle des Herzogs von Gramont. Sein Ende war tragisch. 1758 trennte er sich von seiner Frau und bezog ein kleines Haus in einem als unsicher geltenden Vorort von Paris. Am Morgen des 23. Oktober 1764 fand man ihn in seinem Hausflur, von drei Messerstichen tödlich verletzt. Der Fall blieb unaufgeklärt. Leclair gilt als Mitbegründer der französischen Violinschule. Sein eleganter Kompositionsstil verbindet italienische und französische Einflüsse. Die Duett-Sonaten Opus 3 erschienen 1730 im Druck.

Bei Rosettis Duos für zwei Violinen handelt es sich nicht um Originalkompositionen, sondern um Arrangements unbekannter Hand von sechs Mitte der 1780er Jahre entstandenen Trios für Klavier, Violine und Violoncello (Murray D29-D34), die der Pariser Verleger

Jean-Henri Naderman, Vater des Harfenvirtuosen François-Joseph Naderman, einige Jahre nach dem Tod des Komponisten als „*Six Duos Faciles Pour Violons*“ herausbrachte.

Die beiden Duette KV 423 und 424 schrieb Mozart 1783 wohl während eines Besuchs in Salzburg. Einer Anekdote zufolge hatte Erzbischof Colloredo von seinem Konzertmeister Michael Haydn die Komposition einer Serie von sechs Streichduetten verlangt, die dieser aber krankheitsbedingt nicht rechtzeitig fertigstellen konnte. Um der angedrohten Gehaltskürzung zuvorzukommen, komponierte Mozart an seiner Stelle die beiden noch fehlenden Stücke. Die Anekdote wird dadurch gestützt, dass Mozart auf den Autographen weder einen Werktitel noch seinen Namen vermerkte und die handschriftliche Verbreitung die sechs Duos in der Folge als Zyklus behandelte. Stilistisch unterscheiden sich die Beiträge Mozarts von denen seines väterlichen Freundes aber deutlich, so durch ihre ausgesprochen dialogische und oft sogar kontrapunktische Durchgestaltung.

Burkhard Egdorf studierte Musikwissenschaft, Pädagogik und Germanistik in Göttingen. Seine musikpraktischen Studien setzte er an der GH Kassel fort und nahm u. a. bei Róbert Wittinger Kompositionsunterricht. Er promovierte an der Frankfurter Musikhochschule über „Richard Wagner und das Potpourri“ und ist Musikredakteur beim SWR. Der Komponist schreibt über sein Duo „in drei Anläufen“: „Die Komposition greift die alte musikästhetische Frage nach dem musikalischen ‚Fortschritt‘ auf. Mich interessierte der Versuch, eine Musik zu komponieren, die sich zwar entwickelt, bei der allerdings offenbleibt, ob sie sich wirklich über einen vorgegebenen Rahmen oder einen Raum hinaus bewegt – oder ob dies nur ein scheinbarer Eindruck ist. Im Grunde geht es also darum, die Faszination des Fortschritts mit dem irritierenden Gefühl des Verharrens zu kombinieren.“

Bohuslav Martinů studierte am Prager Konservatorium und gehörte zunächst der Tschechischen Philharmonie als Geiger an. 1923-1940 lebte er als freischaffender Komponist in Paris, ehe er vor den Nazis in die USA floh. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Frankreich und der Schweiz. Martinůs umfangreiches und vielseitiges Schaffen umfasst knapp 400 Werke. Kammermusik nimmt darin mit einem knappen Viertel einen bedeutenden Platz ein. Dabei komponierte er auch Werke für weniger gängige Besetzungen, was nicht selten mit den Wünschen seiner Auftraggeber zusammenhing. Die drei Madrigale für Violine und Viola entstanden Anfang 1947 in New York für das Geschwisterpaar Lilian (Viola) und Josef Fuchs (Violine), wobei Martinů insbesondere deren Vortrag der beiden Mozart’schen Duos für diese Besetzung inspiriert haben soll. Die Madrigale gehören zu den reizvollsten Kammermusiken des Komponisten. Nach ihrer Premiere am 22. Dezember 1947 bezeichnete sie der Kritiker der New York Herald Tribune als „Höhepunkt der Saison“.

Der in dem norwegischen Städtchen Drammen geborene Johan Halvorsen studierte Violine u. a. in Kristiania (Oslo) und Stockholm. Nach einem Jahr als Konzertmeister in Bergen nahm er 1886–1888 nochmals Unterricht bei Adolph Brodsky in Leipzig, der ihn als Geiger und Violinlehrer nach Aberdeen und 1889-1892 nach Helsinki vermittelte. Während dieser Zeit entstanden seine ersten Kompositionen. 1893 kehrte er als Kapellmeister nach Bergen zurück und übernahm 1899 die gleiche Position am neu gegründeten Nationaltheater in Kristiania. Für Violine und Viola hat Halvorsen zwei veritable Virtuosenstücke geschrieben. In beiden verwendet er Themen aus Händels Klaviersuiten: in der bekannteren Passacaglia (1894) aus der g-Moll-Suite, HWV 432, und in der späteren Sarabande con variazioni (1898) aus der Suite d-Moll, HWV 437. (GG)

Donnerstag, 31. Mai, 19.30 Uhr, Kirchheim am Ries, ehemalige Klosterkirche

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Messe F-Dur, Murray H10

Kyrie – Gloria – Credo – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei

Pause

Jan Antonín Koželuh (1738 – 1814)

Justorum animae. Motette für Tenor und Instrumente

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791) zugeschrieben

„Et incarnatus est“ für Alt und Instrumente aus der Missa solemnis Es-Dur

Ignaz von Beecke (1733 – 1803)

Alma redemptoris mater F-Dur, BEEV 323

Leopold Hofmann (1738 – 1793)

Messe D-Dur (Fassung: Christoph Teichner)

Kyrie – Gloria – Credo – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei

Ensemble BeckerPsalter

Sabrina Jehle, Christiane Zeman, Sopran – Julia Beneker, Elisabeth Lottner, Alt
Marius Böttner, Christoph Teichner, Tenor – Florian Schmid, Robert Sturm, Bass

Musica Obligata (auf historischen Instrumenten)

Andreas Becker, Leitung

Rosettis F-Dur-Messe, Murray H10, entstand in den späten 1780er Jahren in Wallerstein. Es handelt sich um ein bemerkenswert reifes Werk, das schon auf die großen Ludwigs-luster Chorwerke vorausweist. Das *Kyrie* beginnt gewichtig. Obwohl der Chorsatz mit allerlei kontrapunktischen Techniken aufwartet und dadurch sehr abwechslungsreich erscheint, ist die Wirkung überaus geschlossen. Der Kantatencharakter des *Gloria* wird durch attacca-Verknüpfungen einzelner Abschnitte teilweise aufgehoben. Geradezu heiter verspielt wirkt der Anfang dieses Messteils, das *Gloria in excelsis*. Ein kurzes, den oberen drei Streichern vorbehaltenes Zwischenspiel leitet zum *Gratias* über. Es schließt sich der wiederaufgenommene Eingangsteil an; der Satz endet mit *bonae voluntatis*. Die folgende Altarie *Domine Deus* ist subtil gearbeitet. Flöten ersetzen die sonst oft verwendeten Oboen und hellen den Klangcharakter auf. Die Tonart c-Moll und die Tempovorschrift *Adagio* geben im *Qui tollis* (Chor) den Satzcharakter vor. Im folgenden *Quoniam* (Sopran/Tenor) erhalten die Solisten neben gemeinsamen Abschnitten auch einzeln Raum zur Entfaltung. Die dem Satz eigene Motorik hat vor allem in den Mollabschnitten und deren Schlusssteigerungen die

Wirkung eines Perpetuum mobile. In der Fuge *Cum Sancto Spiritu* werden verschiedene motivische Abschnitte gegeneinander geführt. Das Thema ist in sich chromatisch gearbeitet; eine außergewöhnliche harmonische Vielfalt entwickelt sich geradezu organisch. Ähnlich dem *Gloria* trägt auch das *Credo* einen ausgesprochen sinfonischen Zug. Nur an einer Stelle (*Deum de Deo*) ist ein kleines Soloduetten eingebaut. Erwartungsgemäß folgt im *Et incarnatus* eine lyrische Arie (Tenor). Im *Et resurrexit* erinnert die zauberhafte Figur *et ascendit* an eine vergleichbare Passage in der Altarie (*Domine Deus*). Insgesamt kontrastieren unison geführte Abschnitte mit großen Spannungsbögen und Molltrübungen. Im dreiteiligen *Sanctus* sind das *Pleni* und das *Osanna* zu einem großen sinfonischen Satz zusammengebunden. Mit dem *Benedictus* folgt eine weitere großangelegte Arie (Sopran). Das *Agnus Dei* ist in der Haltung deutlich zurückgenommener; Solo- und Chorabschnitte wechseln sich ab. Durch den fröhlich jubelnden Ton zeigt sich das *Dona nobis pacem* in gelöster Zuversicht und Festlichkeit. (RB)

Jan Antonín Koželuh erfuhr seine frühe musikalische Ausbildung bei den Jesuiten im böhmischen Bresnitz (Březnice) und später in Prag und Wien. Seit 1766 lebte er als geschätzter Klavier- und Gesangslehrer in Prag, wirkte als Chorregent an der Kreuzherrenkirche und ab 1784 in gleicher Funktion am Veitsdom. Koželuh war einer der bedeutendsten böhmischen Komponisten seiner Zeit, in dessen Schaffen der geistlichen Musik eine überaus prominente Rolle zukommt. Er ist nicht mit seinem gleichnamigen und ebenfalls höchst erfolgreich als Komponist tätigen Vetter zu verwechseln, der, um Letzterem vorzubeugen, 1774 den Vornamen ‚Leopold‘ annahm. Das Offertorium ‚Justorum animae‘ gehört zum Messproprium für den Allerheiligentag. Der Text stammt aus dem apokryphen ‚Buch der Weisheit‘ (3:1-2a,3b).

Die Mozart zugeschriebene Messe, aus der der Abschnitt ‚Et incarnatus est‘ für Alt und Instrumente erklingt, wird im selben Bestand verwahrt. Das Stimmenmanuskript enthielt ursprünglich keine Autor-Nennung. Der Name ‚W. A. Mozart‘ wurde von späterer Hand ergänzt. Im Köchel-Verzeichnis findet die Messe keine Erwähnung.

Dem heute nahezu vergessenen Leopold Hofmann wurden zu Lebzeiten hohe Ehren zuteil. Als Komponist kommt ihm als typischem Vertreter der ‚Epoche zwischen den Epochen‘ eine wichtige Brückenfunktion zwischen spätbarockem Stil und Wiener Klassik zu. Nach erster musikalischer Ausbildung als Sängerknabe in der Kapelle der Kaiserinwitwe Elisabeth Christine wurde er von Georg Christoph Wagenseil und Giuseppe Trani maßgeblich beeinflusst. Zunächst ‚Musicus‘ (Geiger?) an St. Michael in Wien, amtierte er später wohl einige Zeit als Chorregent an St. Peter. 1769 folgte er auf seinen Lehrer Wagenseil als Klavierlehrer der kaiserlichen Familie, ehe er 1772 Kapellmeister an der Gnadenbildkapelle im Stephansdom wurde. Schon Mitte der 1770er Jahre stellte er das Komponieren größtenteils ein. Die letzten zehn Jahre lebte er krank in seinem Landhaus in Oberdöbling. Geistliche Musik bildet einen Schwerpunkt in seinem Schaffen: erhalten sind aber auch über 40 Sinfonien, zahlreiche Solokonzerte sowie Kammermusik. Von seinen rund 40 Messen sind nicht weniger als sechs in der ehemaligen oettingen-wallersteinischen Hofbibliothek erhalten. Die Messe in D, mit der der heutige Abend schließt, ist allerdings eine von Christoph Teichner verantwortete Kompilation, die aus Teilen zweier zeitlich benachbarter D-Dur-Messen aus dieser Sammlung besteht: die eine mit konzertantem Violoncello (*Kyrie, Gloria*), die andere mit Traversflöte und zwei konzertanten Violinen (*Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei*). (GG)

Freitag, 1. Juni, 20.00 Uhr, Oettingen, Residenzschloss

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Sinfonie A-Dur, Hob. I:21

Adagio – Presto – Menuett – Finale: Allegro molto

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Quadro D-Dur, KV 155

Allegro – Andante – Molto allegro

Johann Georg Neruda (um 1711 – 1776)

Konzert für Trompete und Streicher Es-Dur

Allegro – Largo – Vivace

Pause

Johann Nepomuk Hummel (1778 – 1837)

Introduktion, Thema und Variationen F-Dur für Oboe und Orchester, op. 102

Arr. für Flügelhorn und Orchester

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Sinfonie C-Dur, Murray A1

Allegro molto – Andante ma allegretto – Menuetto moderato – Allegro ma non presto

Gábor Boldoczki, Trompete

Südwestdeutsches Kammerorchester

Timo Handschuh, Leitung

In Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Oettinger Residenz-Konzerte e.V.

Die Sinfonie Hob. I:21 komponierte Haydn 1764 während der ersten Jahre im Dienst des Fürsten Esterházy. Er folgt hier dem Bauprinzip der spätbarocken Kirchensonate mit der Satzfolge langsam – schnell – langsam – schnell, das in seinen frühen Sinfonien mehrfach vertreten ist, wenn auch hier in neuer Form, nämlich ohne Triosonatensatz an erster Stelle. Das ausdrucksintensive *Adagio* ist vielmehr monothematisch; sein Aufbau passt in keine klar abgrenzbare Form, sondern ist frei, gleichsam fantasieartig angelegt. Alle Sätze mit Ausnahme des Trios sind in der Grundtonart A-Dur gehalten. Im Finale erkennt man deutlich Haydns Tendenz der Abkehr vom bisher üblichen tanzartigen Kehraus, um so ein Gegengewicht zum Kopfsatz zu schaffen.

Ende Oktober 1772 befanden sich Vater und Sohn Mozart wieder einmal auf Reisen in Italien, diesmal, um die Premiere von Mozarts dritter Mailänder Oper ‚Lucio Silla‘ vorzubereiten. Aus Bozen schrieb der Vater nachhause: ‚Der Wolfgang befindet sich auch wohl; er schreibt eben für die lange Weile ein *quattro*.‘ Das erste seiner sog. ‚Mailänder

Quartette' entstand also aus Langeweile, zur Ablenkung während der langen Wartezeiten. Ein Zeitvertreib war es, den Mozart in diesen frühen Quartetten suchte, noch nicht der hohe Kunstanspruch der von Haydn geprägten Gattung Streichquartett. Die Mailänder Quartette sind knappe, dreisätzig Werke, in denen perlende Läufe und kantabler Reichtum an italienisch geprägten Melodiemustern vorherrschen. Vorbilder waren die dreisätzigen Quartette italienischer Meister (Boccherini, Guglielmi, Ferrandini oder Galuppi), aber auch seines böhmischen Freundes Josef Mysliveček.

Johann Georg Neruda kam 1741 von Prag, wo er seine musikalische Ausbildung erhalten hatte, nach Dresden. Zunächst stand er im Dienst des Grafen Rutowski; seit 1749/50 wirkte er als Violinist in der kurfürstlichen Hofkapelle, für die er auch Kompositionen zu liefern hatte. Das Trompetenkonzert Es-Dur schrieb er eigentlich für das sog. Corno da caccia, ein etwas kleineres Horn mit einem trompetenähnlichen Mundstück, das meist nicht von Hornisten, sondern von Trompetern gespielt wurde. Das Soloinstrument ist ausgesprochen kantabel geführt. Die drei Sätze erscheinen wie instrumentale Opernarien, in denen die Gesangsstimme eben der Trompete zufällt.

Johann Nepomuk Hummel war nicht nur ein europaweit gefeierter Klaviervirtuose, auch als Komponist genoss er höchste Anerkennung. So urteilte 1828 ein englischer Kritiker: *„Die herrlichste Eigenart von Hummels Musik ist ihr lieblicher Melodienfluss, jene ständig neu beginnenden eleganten Phrasen, die der Hörer zwar nicht vorauszuahnen vermag, die jedoch niemals weit hergeholt oder ausgefallen sind.“* Der Schüler u. a. Mozarts, Salieris und Haydns, Freund und Rivale Beethovens war nacheinander Konzertmeister des Fürsten Esterházy sowie Hofkapellmeister in Stuttgart und Weimar. Die Konzertvariationen op. 102 entstanden wohl Anfang der 1820er Jahre für einen befreundeten Oboisten und erschienen um 1824/25 im Druck.

Ende 1779 erreichte Rosettis Musik ein erstes Mal Paris. Im Verlag Le Menu et Boyer erschienen drei seiner Sinfonien als *„Oeuvre 1^{er}“*. Eine davon war die um 1776 entstandene Sinfonie C-Dur, Murray A1, die bald zu seinen beliebtesten Kompositionen zählte. Und in der Tat nimmt diese Sinfonie sofort für sich ein. Das jeweils von einem Akkordschlag eingeleitete vorwärtsdrängende Achtel-Motiv des Anfangs entfaltet sich zu einem groß angelegten, heftig bewegten Orchestertutti. Ganz im Sinne der klassischen Sonatenform weist das zweite Thema mit seinem pastoralen Wiege-Motiv einen dem ersten Thema entgegengesetzten lyrischen Charakter auf. Der sich im Bereich der Molltonarten bewegende Durchführungsteil greift das lyrische Oboensolo des zweiten Themas wieder auf und stellt Oboen und Hörner klanglich in den Vordergrund. Ein heiter-entspannter Scherzando-Ton charakterisiert den zweiten Satz. Die gedämpften Streicher lassen immer wieder den Bläsern den klanglichen Vortritt oder treten mit ihnen in Dialog. Auch im folgenden Menuett, dessen Mittelteil überraschenderweise ganz in Moll gehalten ist, überzeugt Rosetti mit einem anspruchsvollen Orchestersatz. Der Fugato-Beginn des Finales erinnert an barocke Vorbilder. Zur treibenden Kraft wird ein aufsteigendes kurzflächiges Dreiklangmotiv. Das von den Bässen im Pizzicato begleitete zweite Thema verrät durchaus Gassenhauer-Qualitäten. Nach einer dramatischen Durchführung, die durch die Gleichzeitigkeit von Duolen und Triolen auch rhythmisch geschärft wird, und einer eher konventionell gestalteten Reprise endet die Sinfonie kraftvoll und gewichtig. (GG)

Samstag, 2. Juni, 11.00 Uhr, Reimlingen, Schloss

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Die Verschweigung, KV 518 (Christian Felix Weiße)
Als Luise die Briefe, KV 520 (Gabriele von Baumberg)
Das Lied der Trennung, KV 519 (Klamer Eberhard Karl Schmidt)
Abendempfindung, KV 523 (Textdichter unbekannt)

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Mailied, Murray F57 (Ludwig Christoph Heinrich Hölty)
Eine sehr gewöhnliche Geschichte, Murray F27 (Weiße)
Das Leben ist ein Traum, Murray F45 (Johann Wilhelm Ludwig Gleim)
Der Traum, Murray F68 (Hölty)

Ignaz von Beecke (1733 – 1803)

An die trauernde Mutter, BEEV 186 (Herr von R ...)
Der Schmetterling, BEEV 201 (Johann André)
Die schöne Erde, BEEV 219 (Friedrich von Matthisson)
Mailied, BEEV 224 (Hölty)

Pause

Franz Schubert (1797 – 1828)

Der Fluss, D 693 (Friedrich Schlegel)
Nachtviolen, D 752 (Johann Mayerhofer)
Versunken, D 715 (Johann Wolfgang von Goethe)
Im Frühling, D 882 (Ernst Schulze)

Hugo Wolf (1860 – 1903)

Frühling übers Jahr, HWW 120/28 (Goethe)
Die Spröde, HWW 120/26 (Goethe)
Die Bekehrte, HWW 120/27 (Goethe)
Hochbeglückt in deiner Liebe, HWW 120/40 (Goethe)

Claude Debussy (1862 – 1918)

Clair de lune, L. 32 (Paul Verlaine)
Fantoques, L. 80/II (Verlaine)
Pantomime, L. 31 (Verlaine)
Mandoline, L. 29 (Verlaine)

Laura Verena Incko, Sopran
Kilian Sprau, Klavier

Fêtes galantes („Galante Feste“) ist das Motto dieser *Matinée*. So nannten französische Maler des 18. Jahrhunderts Bilder, auf denen sich Damen und Herren in angenehme Beschäftigung miteinander vertiefen, platziert in erfreulich fruchtbare Vegetation, den Genüssen des Lebens zugewandt, lustvoll dem Müßiggang hingegeben, dabei durchaus nicht untätig: Flirt, galante Plauderei und Werbungsverhalten fordern ihre ganze Aufmerksamkeit. François Boucher, Jean-Honoré Fragonard, Antoine Watteau sind die Meister solch stilvoller Gruppenbilder, die eine veritable Gattung der Rokokomalerei darstellen. Unter „Galanterie“, einem Schlagwort der Zeit, ist das formvollendete Verhalten zu verstehen, das Herren der besseren Gesellschaft gegenüber Damen ihrer eigenen Schicht an den Tag legten – eine Art Rollenspiel aus dem Umfeld des französischen Hofes, das dennoch mit dem deutschen Wort „Höflichkeit“ nur unzureichend übersetzt wäre, denn es schloss Anzüglichkeiten und andere Grenzüberschreitungen aus dem erotischen Verhaltensrepertoire durchaus mit ein, so lange sie in geistreich pointierter Weise vorgebracht wurden. Das gesellschaftliche Parkett als Spielfeld kultivierter Triebhaftigkeit: ein Setting, das in den *Fêtes galantes* eines Boucher oder Watteau seinen farbigen Abglanz findet.

Die Damen und Herren der feinen Gesellschaft erscheinen auf diesen Bildern häufig in ein mythologisch stilisiertes Dekor entrückt, das von den luxuriösen Räumlichkeiten des Bourbonenhofs weit entfernt scheint. Bei den Hainen und Lichtungen, die auf den *Fêtes galantes* zu sehen sind, handelt es sich um Orte in der fiktiven Welt Arkadiens, jenes Landstrichs, in dem sich nach antiker Überlieferung das goldene Zeitalter der Menschheit abgespielt hat. In der Phantasie der „galanten“ Epoche wird es überwiegend von Schäferinnen und Schäfern bevölkert, die den langen Tag über wenig mehr zu tun haben, als einander lieb zu haben und sich am Leben zu freuen.

Den Künstlern einer späteren Zeit, etwa den Dichtern des ausgehenden 19. Jahrhunderts, erschien die raffiniert verspielte Welt des Rokoko als Erscheinung kultureller Dekadenz. Im höfisch-kultivierten Betragen der Versailler Hofgesellschaft erkannten sie Symptome einer vom Luxus überfütterten, in goldener Langeweile an Mangellosigkeit zu Grunde gehenden Kultur (und einen undeutlichen Spiegel ihrer eigenen *Fin de siècle*-Lebenswelt). Die Reigentänzer der *Fêtes galantes* erschienen ihnen als das, was sie, historisch gesehen, tatsächlich waren: Korybanten eines Tanzes auf dem Vulkan, der mit erschütternder Gewalt zum Ausbruch kommen und ein ganzes Zeitalter unter der Lava des Zorns begraben sollte. Und so schuf Paul Verlaine, der *poète maudit* der Pariser Bohème, für die Gestalten, die sich in seinem Gedichtzyklus *Fêtes galantes* tummeln, eine seltsam düstere, schemenhafte Umgebung, das unheimlich nächtliche Schattenbild jener arkadischen Landschaften, die auf den originalen Rokokogemälden zu sehen sind. Nicht die helle Sonne des Mittelmeers strahlt über Verlaines *paysages choisis*, sondern ein kalt glitzernder Mond, der die „Springbrunnen in ihren Marmorbecken weinen lässt“. Mit geradezu surrealistischer Konsequenz verkleidet Verlaine die Protagonisten seiner Endzeit-Tableaus in die Gewänder von *Commedia dell'arte*-Figuren: Maskiert und schattenhaft taumeln Pierrot, Harlekin und Colombine durch die nächtliche Szenerie und spielen dieselben Spiele, die ein Jahrhundert früher die Bewohner Arkadiens, Damötas, Chloë und Philint, gespielt hatten – allerdings in Moll gestimmt und „wie traurig unter ihren phantastischen Verkleidungen“. Wer Verlaines *Fêtes galantes* betrachtet, dem bietet sich das faszinierende Schauspiel einer travestierten Travestie – eine künstliche Welt, die ihren mattspiegelnden Glanz bis heute nicht verloren hat. (KS)

Samstag, 2. Juni, 19.30 Uhr, Harburg, Schloss, Fürstensaal

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Sonate C-Dur, Murray D38 (Arr.: Eberhard Buschmann)
Allegro spiritoso – Andante cantabile – Rondo: Allegretto

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Quintett Es-Dur, KV 452
Largo, Allegro moderato – Larghetto – Allegretto

Pause

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Quintett Es-Dur, op. 16
Grave, Allegro ma non troppo – Andante cantabile – Rondo: Allegro ma non troppo

Friedrich Witt (1770 – 1836)

Quintett Es-Dur, op. 6
Adagio, Allegro moderato – Adagio cantabile
Menuetto: Allegro molto – Finale: Allegro

Andreas Helm, Oboe – Markus Schön, Klarinette – Ulrich Hübner, Horn
Rebecca Mertens, Fagott – Christoph Hammer, Hammerflügel
(auf historischen Instrumenten)

In Zusammenarbeit mit Mozart zwischen Donau und Ries e. V.

Die Sonate in C-Dur, Murray D38, schrieb Rosetti wohl kurz vor seinem Weggang von Wallerstein nach Ludwigslust für die Triobesetzung Klavier, Violine und Violoncello. Der Erstdruck erschien im Juni 1789 in der musikalischen Monatsschrift „Bibliothek der Grazien“ des Speyerer Musikverlegers Heinrich Philipp Bossler. Rosetti schuf mindestens 17 Trios für diese Besetzung, die mehrheitlich dreisätzig angelegt sind. Es handelt sich um dem gehobenen Hausmusik-Genre zugehörige Unterhaltungsmusiken, die zu Lebzeiten des Komponisten überaus beliebt und weit verbreitet waren. Die Bearbeitung für Oboe, Klarinette und Fagott entstand vor einigen Jahren auf Anregung der Internationalen Rosetti-Gesellschaft und stammt von dem ehemaligen Würzburger Fagottprofessor Eberhard Buschmann, der auch jahrzehntelang dem legendären Consortium Classicum angehörte.

Als Mozart sein Quintett für Klavier und Bläser komponierte, hatte er gerade die ersten Klavierkonzerte vollendet, die er selbst als seine „großen“ bezeichnete und in denen nun auch die Blasinstrumente ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Mozart war auf das Quintett, das am 1. April 1784 in Wien in seiner ersten Akademie im Hofburgtheater uraufgeführt wurde, sehr stolz, wie er in einem Brief an den Vater bekannte: „*Ich habe 2 grosse Concerten geschrieben, und dann ein Quintett, welches ausserordentlichen Beyfall erhalten; – ich*

selbst halte es für das beste was ich noch in meinem leben geschrieben habe [...] – Ich wollte wünschen sie hätten es hören können! – und wie schön es aufgeführt wurde!“ Trotz der Nähe zu den Konzerten ist das Quintett doch reine Kammermusik. Dem Kopfsatz geht sogar eine gewichtige *Largo*-Einleitung voraus, was in Mozarts Konzerten nie vorkommt. In der Besetzung fällt die Klarinette auf, die er in seinen konzertanten Werken zu der Zeit noch nicht benutzte. Da der Komponist das hohe Niveau der Uraufführung besonders hervorhob, könnte es gut sein, dass sein Freund Anton Stadler den Klarinettenpart übernommen hatte.

Das 1797 uraufgeführte Quintett op. 16 gehört zu jenen Werken des jungen Beethoven, die von jeher in enger Verbindung mit Mozart gesehen wurden. In Tonart, Besetzung und Aufbau nimmt es unverkennbar auf das zwölf Jahre ältere KV 452 Bezug. Es-Dur war für konzertierende Bläser mit Horn die Idealtongart. Die dreisätzigige Form verweist auf den konzertanten Charakter des Quintetts. Ansonsten bemühte sich Beethoven aber mindestens ebenso, Mozarts Quintett aus dem Wege zu gehen, wie es zu imitieren. Entscheidend ist der neue Ton, den das Opus 16 anschlägt. Wo Mozart eine Idealsynthese aus Belcanto und Virtuosität gelang, setzt Beethoven schroffe Akzente, lässt Bläser und Klavier wie Klanggruppen eines Orchesters alternieren und gestaltet den Klaviersatz raumgreifend und kraftvoll. Die thematischen Prozesse sind gegenüber Mozarts Quintett verschärft und gedehnt. Die *Grave*-Einleitung erhält durch die punktierten Rhythmen und die Staccato-Sechzehntel beinahe sinfonisches Pathos. Die Eleganz des folgenden *Allegro ma non troppo* wird nach der Exposition und in der Coda schroff aufgerissen. Das *Andante cantabile* ist zwar eine einfache Romanze mit zwei solistischen Couplets, doch gegen Ende weitet sich auch hier die Form durch immer bewegter werdende Verzierungen. Das Finale enthält eine lange Durchführung und eine Coda, in der das Rondothema auf geniale Weise rhythmisch gedehnt wird.

Der in Niederstetten bei Bad Mergentheim geborene Witt gehörte der Wallersteiner Hofkapelle zwischen 1789 und 1796 als Cellist an. Nach einigen Jahren des Reisens berief ihn 1802 der Würzburger Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach zum Hofkapellmeister. In Würzburg wurde Witt sesshaft, diente aber infolge der politisch unruhigen Zeiten in den folgenden Jahrzehnten in gleicher Funktion unterschiedlichen Herren: nach der Säkularisierung des Fürstbistums (1803) zunächst dem bayerischen Kurfürsten, danach ab 1806 Großherzog Ferdinand von Toskana, dem Würzburg im Frieden von Pressburg als selbstständiges Fürstentum zugesprochen worden war, und ab 1814 der bayerischen Krone. Auch wenn sein wohl einige Jahre nach demjenigen Beethovens entstandenes Quintett op. 6 vier Sätze aufweist, liegt die Vorbildfunktion der beiden eben besprochenen Werke für dieses schöne frühromantische Stück doch klar auf der Hand. Auf die eindrucksvolle langsame Einleitung in c-Moll folgt, angeführt vom Klavier, ein ebenso virtuoses wie farbenreiches Spiel der fünf Instrumente in klassischer Sonatensatzform, das Witt als versierten und satzkundigen Praktiker ausweist. Der langsame Satz, dessen Thema vom Fagott vorgestellt wird, gleicht mit seiner blühenden Melodik einer italienischen Opernszene, während das Menuett samt ländlerartigem Trio Witz und Humor verrät. Auf ebenso hohem Niveau wie die vorangegangenen Sätze steht das stürmische Finale, in dem einmal mehr dem Klavier, wenn auch als *primus inter pares*, eine prominente Rolle zukommt. (GG)

*Christoph Hammer spielt auf der Kopie eines Hammerflügels
von Jakob Bertsche (ca. 1815) von Robert A. Brown*

DIE 19. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Auf diese Steine können Sie bauen



Wir finanzieren, was Sie unternehmen.



MünchenerHyp



Team!Bank

Kultur baut Brücken ...

besser als jedes andere Medium,
und verbindet unterschiedliche Mentalitäten, Sprachen und Generationen.

Mit unserer Aktion KulturAllianzen fördern wir zusammen mit den Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Donau-Ries partnerschaftlich die Rosetti-Festtage und wollen so einen wirkungsvollen Beitrag für ein vielfältiges Kulturleben leisten.

Wir freuen uns über diese KulturAllianzen in den nächsten Jahren und wünschen weiterhin viel Erfolg!

DIE 19. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Freistaat Bayern



Graf Schenk von
Stauffenberg



Stadt Bopfingen



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART



sowie Hubert Diehm, Wolfgang Diehm, Doris Hallermayer, Lieselotte Hopf,
Ohnhäuser GmbH, Dr. Christel und Ernst Dieter Pischel und Prof. Dr. Dieter Salch

Aktion
KulturAllianzen 
Ein Projekt der Allianz Kulturstiftung

Sonntag, 3. Juni, 17.00 Uhr, Bopfingen, Schloss Baldern, Festsaal

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Sinfonie B-Dur, Murray A45

Allegro assai – Menuet: Moderato – Larghetto – Allegro

Flötenkonzert D-Dur, Murray C18

Allegro maestoso – Adagio – Rondo: Allegro

Pause

Camille Saint-Saëns (1835 – 1921)

Odelette für Flöte und Orchester, op. 162

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie B-Dur, KV 319

Allegro assai – Andante moderato – Menuetto – Finale: Allegro assai

Magali Mosnier, Flöte

Bayerisches Kammerorchester

Johannes Moesus, Leitung

*Das Konzert wird von Deutschlandfunk Kultur mitgeschnitten
und am Dienstag, dem 5. Juni um 20.03 Uhr gesendet*



Die Sinfonie in B-Dur, Murray A45, gehört zu jenen sechs Sinfonien, deren Druck Rosetti 1782 während seines Paris-Aufenthalts mit einer Widmung an Fürst Kraft Ernst bei Jean-Georges Sieber in Auftrag gab. Das erste Thema des heiteren Kopfsatzes ist aus dem Unisono der Streicher, in dem der Hörer schalkhaft im Unklaren über die Taktschwerpunkte gelassen wird, und einem pastoral anmutenden Motiv der Oboen und Hörner zusammengesetzt. Der hier angelegte Dialog zwischen Bläsern und Streichern wirkt strukturbildend für den ganzen Satz. Eine pastorale Grundstimmung charakterisiert auch das durch kecke Einwürfe des Fagotts profilierte zweite Thema. In krassem Gegensatz dazu stehen plötzliche, durch die Verwendung von ostinaten Figuren und Chromatik geradezu kühn wirkende *forte*-Passagen des vollen Orchesters. Der Bläser-Streicher-Dialog wird im folgenden Menuett fortgesetzt: im Kontrast dazu steht das expressiv gestaltete Trio. Die Eigenständigkeit der Bläser als gleichberechtigte Partner der Streicher bleibt auch im *Larghetto* erhalten, dessen kräftiges Hauptmotiv allein den Bläsern anvertraut ist. Im Durchführungsteil dieses ausgedehnten Satzes scheint sich der Komponist in dem zarten Gespinnst eines durchsichtigen Streichersatzes zu verlieren, bis das überraschend einsetzende

Bläsermotiv den Schlussteil des Satzes einleitet. Der Finalsatz führt mit seinem schnellen 6/8-Takt *à la chasse* und den exponiert hervortretenden Hörnern und Oboen eine wilde Jagd vor Augen. Nach einem überraschenden Bratschensolo findet der Satz unerwartet einen Ruhepunkt in vier eingefügten Adagio-Takten, aus denen sich schließlich der Abgesang der Oboen herauslöst: Ende der Jagd, Stille.

Rosettis Flötenkonzert D-Dur, Murray C 18, entstand spätestens um 1780. Der Kopfsatz beginnt mit einem energischen, überaus gutgelaunten ersten Thema, das später sowohl den Beginn des Soloparts als auch den des Orchesterzischenspiels markiert. Formgebend sind außerdem ein aus Dreiklangbrechungen bestehender Gedanke und ein drittes kantables *piano*-Motiv, das als Fugato angelegt ist. Beide werden auch von der Solostimme aufgenommen, bevor diese im weiteren Verlauf Brillanz und Virtuosität zur Schau stellt. Der primär jugendlich und optimistisch wirkende Satz weist im Mittelteil mit längeren Mollpassagen auch nachdenkliche und geradezu sehnsüchtige Passagen auf. Der zweite Satz, ein in Liedform gestaltetes *Adagio* in G-Dur, besticht durch seine Innigkeit und eine helle, kaum durch Molltöne getrübt Grundstimmung. Die Solostimme nimmt nicht das durch einen punktierten Rhythmus charakterisierte lyrische Anfangsmotiv auf, sondern entwickelt eigene Figurationen. Eine besondere Atmosphäre gewinnt der Satz durch Soli der Oboen und Hörner, die gleichsam „*himmlisch schön*“ (Gerber) ausfallen. Das abschließende Rondo im 6/8-Takt umfasst fünf Teile und eine Coda. Das mit acht Takten recht kurze Rondothema entwickelt bei seinem letzten Erscheinen einen großen Tutti-Klang, der mit den schon den ganzen Satz über klanglich präsenten und nun schmetternden Hörnern an eine Jagdszene denken lässt, bevor in der Coda Soloinstrument und Orchester – wieder mit prägnant hervortretenden Hörnern – den Satz virtuos beenden. (JM)

Camille Saint-Saëns, Schüler von Jacques-Fromental Halévy und Klavierlehrer von Gabriel Fauré, wirkte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts maßgeblich an der Erneuerung der französischen Musik mit. Sein vokales und instrumentales Schaffen für alle erdenklichen Besetzungen ist unüberschbar groß. Zunächst Organist an mehreren Pariser Kirchen und seit 1858 an der Église de la Madeleine, widmete er sich ab 1877 ganz seinem Schaffen. Seine erste Komposition, die Sinfonie in A-Dur, schrieb er 15-jährig, seine letzte entstand in seinem Todesjahr. Die ‚Odelette‘ betitelt kleine Ode, ein Sieben-Minuten-Stück für Flöte und kleines Orchester aus dem Jahr 1920, gehört ebenfalls zu den späten Werken des Meisters.

Mozarts Sinfonie in B-Dur (KV 319) entstand im Juli 1779 in Salzburg, wenige Monate nach seiner Rückkehr von der großen Parisreise, die ihn fast anderthalb Jahre von zu Hause ferngehalten hatte. Ursprünglich dreisätzig konzipiert, revidierte er sie anlässlich eines Konzerts in Wien im Mai 1782 und fügte bei dieser Gelegenheit auch ein Menuett ein. Gleich das wenige Monate zuvor entstandene, ebenfalls dreisätzige Schwesterwerk in G-Dur (KV 318) eher einer italienischen Opernouvertüre, so steht die B-Dur-Sinfonie trotz ihrer ursprünglichen Dreisätzigkeit fest in der österreichischen Sinfonietradition. Hinsichtlich der reduzierten Orchesterbesetzung ohne Flöten, Trompeten und Pauken wie auch in ihrer zeitlichen Ausdehnung gehört sie zwar zu den ‚kleineren‘ Sinfonien des Meisters, hinsichtlich ihres strukturellen Gehalts weist sie aber schon deutlich voraus auf die Meisterwerke der Wiener Jahre. Die Knappheit der Faktur sowohl des Kopfsatzes wie auch des Finales sollte noch 30 Jahre später – Alfred Einstein hat darauf hingewiesen – Vorbildfunktion für Beethoven beim Entwurf seiner 8. Sinfonie erhalten. Bemerkenswert

ist zudem der Reichtum an Klangfarben, der Mozart hier trotz der reduzierten Besetzung gelingt. Und noch ein Detail verdient angemerkt zu werden: In der Durchführung des ersten Satzes erklingt jenes Vier-Ton-Motiv aus der Messe KV 192, das neun Jahre später im Finalsatz der „Jupiter“-Sinfonie (KV 551) noch ein weiteres Mal eine besondere Rolle spielen sollte. (GG)

Die Mitwirkenden

Das BAYERISCHE KAMMERORCHESTER BAD BRÜCKENAU (BKO) wurde 1979 gegründet. Es besteht aus Berufsmusikern des mitteleuropäischen Raums, die sich regelmäßig zu gemeinsamen Arbeitsphasen zusammenfinden. Die Pflege regionaler musikalischer Traditionen steht dabei Projekten in musikalischen Grenzbereichen gegenüber. Das BKO arbeitete mit so unterschiedlichen Musikerpersönlichkeiten zusammen wie Morton Feldman, Dave Brubeck, Jacques Loussier, Peter Schreier, Mikis Theodorakis, Arvo Pärt, Karl-Heinz Stockhausen und Pierre Boulez. In jüngster Zeit profiliert es sich verstärkt im klassischen Segment, wie Projekte mit Albrecht Mayer, Daniel Müller-Schott, Nils Mönkemeyer oder Sergej Nakariakov bezeugen. Das Orchester wurde u. a. mit dem Bayerischen Staatsförderpreis, dem Siemens-Kulturförderpreis und dem Kulturpreis des Bezirks Unterfranken ausgezeichnet. Neben einer eigenen Konzertreihe in Bad Brückenau und Auftritten im süddeutschen Raum spielt das BKO auf Konzertpodien in ganz Europa. Zudem bestätigen Rundfunk- und Fernsehproduktionen sowie CD-Aufnahmen seinen hohen künstlerischen Rang. Seit Januar 2012 ist Johannes Moesus Chefdirigent des Orchesters.

ANDREAS BECKER ist Akademischer Rat am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg und leitet dort den Kammerchor und den Universitätschor. Er studierte Katholische Kirchenmusik an der Bischöflichen Kirchenmusikschule Trier und an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf und beendete dieses Studium mit dem A-Examen. Anschließend folgten die Staatsexamina für das Lehramt mit dem Unterrichtsfach Musik. Seine Ausbildung in Chor- und Ensembleleitung erhielt er bei Klaus Fischbach, Heinz Odenthal und Raimund Wippermann. Verschiedene Kurse (u. a. bei Eric Ericson und Gary Graden) ergänzten seine Ausbildung. Neben seinen Studien war er in verschiedenen Pfarreien als Kirchenmusiker tätig. Seine Promotion über den Gesangspädagogen Albert Greiner schloss er 2006 mit ‚magna cum laude‘ ab und erhielt dafür 2007 den Förderpreis des Bezirks Schwaben. Als Chorleiter gewann er u. a. den 1. Preis beim Wettbewerb für junge Chöre 2009 in Marktoberdorf. Andreas Becker ist ein gefragter Chorleiter im In- und Ausland. So gab er 2017 bereits zum dritten Mal eine Masterclass an der Musikhochschule in Malaga.

Der mehrfache ECHO-Klassik-Preisträger GÁBOR BOLDOZKI erhielt bereits mit 14 Jahren beim nationalen ungarischen Trompetenwettbewerb in Zalaegerszeg den 1. Preis. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1997 als Preisträger des ARD-Wettbewerbs (3. Preis) und des Internationalen Maurice-André-Wettbewerbs (1. Preis). Er musiziert zusammen mit Orchestern wie dem Sinfonieorchester des BR, dem Russischen Nationalorchester, dem Konzerthausorchester Berlin, der Tschechischen Philharmonie und den Wiener Symphonikern. Er ist bei den Salzburger Festspielen, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und

den Musikfestspielen Saar ebenso zu Gast wie in den bedeutenden Konzertsälen Europas, etwa dem Musikverein in Wien, dem Concertgebouw in Amsterdam, der Philharmonie in Berlin, dem Théâtre des Champs-Élysées in Paris, dem KKL Luzern und dem großen Saal des Moskauer Konservatoriums. Konzerttourneen führten ihn bisher nach Südamerika, Japan und China. Boldoczki ist Exklusivkünstler des Labels Sony Classical und Träger höchster ungarischer Auszeichnungen. An der Franz-Liszt-Musikakademie Budapest lehrt er als Professor.

Das ENSEMBLE BECKERPSALTER führt Vokalmusik in solistischer oder doppelter Besetzung auf. Der Name bezieht sich einerseits auf den ‚Becker-Psalter‘ Cornelius Beckers, der 1602 die biblischen Psalmen in Strophenform herausgab, die wiederum von Heinrich Schütz komplett vertont wurden. Andererseits stellt der Name eine Verbindung her zu Andreas Becker, dem musikalischen Leiter des Ensembles. Das Vokalensemble trat erstmals 2013 zur Eröffnung des Themenjahres der Lutherdekade ‚Reformation und Politik‘ im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses auf. Es folgten weitere erfolgreiche Auftritte. Ein Schwerpunkt der Arbeit des Ensembles ist die erstmalige Wiederaufführung von Werken aus dem reichen Erbe europäischer Musik zwischen 1500 und 1800.

CHRISTOPH HAMMER studierte an der Münchner Musikhochschule und besuchte Meisterkurse bei verschiedenen Spezialisten für historische Tasteninstrumente. Außerdem studierte er Musikwissenschaft und Germanistik an der Universität München und der University of California in Los Angeles. Seit 1996 leitete er die Neue Hofkapelle München. 2002 wurde ihm der bayerische Kulturförderpreis verliehen. 2003 gründete er die Residenzwoche München. Auch als Solist, Liedbegleiter und Kammermusiker genießt er einen internationalen Ruf. Er konzertierte u. a. mit Concerto Köln und dem L'Orfeo-Barockorchester, mit dem Nederlands Kammerorkest und dem Prager Kammerorchester. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Richard Croft, Emma Kirkby, Rufus Müller, Jan Kobow, Heinrich Schiff, Anton Steck und Rüdiger Lotter. Er gibt Meisterklassen weltweit und ist Gast bei internationalen Festivals wie dem Boston Early Music Festival, den Tagen Alter Musik Herne, dem Barock-Pfingstfestival Melk, den Barockfestspielen Arolsen, der Styriarte Graz. Zahlreiche CDs erschienen bei diversen Labels. 2009 erhielt Hammer eine Professur an der University of North Texas. Seit Sommer 2017 ist er Professor für historische Tasteninstrumente am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg.

TIMO HANDSCHUH absolvierte zunächst ein Kirchenmusikstudium an der Stuttgarter Musikhochschule und anschließend ein Kapellmeisterstudium, das er 2004 an der Musikhochschule Freiburg mit Auszeichnung abschloss. Noch während des Studiums wurde er 2002 als Assistent des Chordirektors und Solorepetitor an die Staatsoper Stuttgart engagiert; seit 2007 war er musikalischer Assistent von GMD Manfred Honeck. 2011 wurde er als Generalmusikdirektor nach Ulm berufen. Neben der Opernarbeit hat Handschuh nie seine Konzertaktivitäten vernachlässigt, sondern sich parallel dazu am Pult renommierter Orchester ein weit gespanntes Repertoire erarbeitet, das von Barockmusik in historischer Aufführungspraxis über die Meisterwerke der Klassik und Romantik bis zur Moderne reicht. Seit Beginn der Saison 2013/14 ist Handschuh Chefdirigent des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim.

ANDREAS HELM erhielt seine Ausbildung am Linzer Bruckner-Konservatorium. Nach dem Abschluss (1999) ging er nach Amsterdam, wo er bei Alfredo Bernardini studierte. Als Oboist und Blockflötist ist er festes Mitglied der Capella Leopoldina, des Irish Baroque Orchestra, der Barocksolisten München, der Hofkapelle München und des Ensemble Cordia; außerdem arbeitet er immer wieder mit dem Freiburger Barockorchester, mit Concerto Köln, dem Concentus Musicus Wien, den Musiciens du Louvre und anderen Ensembles zusammen. Zudem ist er Gründungsmitglied des Rossi Piceno Baroque Ensemble, des Ensembles „Schikaneders Jugend“ und des Ensemble Barucco. Als Solist und Kammermusiker gewann er Preise bei zahlreichen Wettbewerben (u. a. Gradus ad Parnassum, Premio Bonporti). Konzertreisen führten ihn durch Europa, nach China, Japan, Mexiko, USA, Kanada, Singapur und Südafrika. Andreas Helm ist Professor für historische Oboeninstrumente an der Kunstuniversität Graz und der Musik- und Kunst-Privatuniversität der Stadt Wien. Außerdem unterrichtet er bei der Aestas Musica Summer School of Baroque Music in Varaždin, die er seit 2012 leitet, sowie beim Trigonale Coaching in Ossiach (Kärnten) und leitet Gastkurse bei verschiedenen Institutionen. Zahlreiche CD-Aufnahmen dokumentieren seine Tätigkeit.

ULRICH HÜBNER wurde 1981 Jungstudent bei Hermann Baumann und Mahir Çakar an der Musikhochschule Stuttgart. Nach seinem Hornstudium bei Erich Penzel in Köln spielte er zunächst fünf Jahre lang modernes Horn im Orchester des Staatstheaters Mainz. Schon früh mit dem Naturhorn in Kontakt gekommen, wurde er 1993 beim Internationalen Naturhornwettbewerb Bad Harzburg mit einem 1. Preis ausgezeichnet. 1995 verließ er die Orchesterstelle, um sich in führenden Alte-Musik-Ensembles wie Anima Eterna, Concerto Köln, La Stagione Frankfurt und dem Balthasar-Neumann-Ensemble der historischen Aufführungspraxis zu widmen. Die Erforschung der Vorgänger des heutigen Hornes und ihrer Spielweisen sowie ihres vergessenen Repertoires ergänzt seine rege Konzerttätigkeit, die in vielen Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentiert ist. Seit 1996 unterrichtet Hübner an der Kölner und seit 2009 auch an der Frankfurter Musikhochschule.

LAURA VERENA INCKO studierte zunächst am Leopold-Mozart-Zentrum in Augsburg und wechselte später ans Salzburger Mozarteum zu Christoph Strehl. Derzeit absolviert sie einen Masterstudiengang im Fach Lied u. a. bei Helmut Deutsch. Bereits zu Beginn ihres Studiums debütierte sie in einer Reihe von Opernpartien. Ihre erste Titelrolle, die Sakontala in Franz Schuberts gleichnamiger Oper, führte sie 2016 nach Bangkok. Kurz darauf sang sie in der Kölner Philharmonie den Amor in Glucks „Orfeo“. 2015 war sie Preisträgerin beim Richard-Strauss-Wettbewerb in München. Als Konzertsängerin war sie u. a. beim Mozartfest Würzburg zu Gast und arbeitete mit der Bachakademie Stuttgart unter Hans-Christoph Rademann, dem Bach-Chor München und Hans-Jörg Albrecht sowie mit der Hofkapelle München unter Rüdiger Lotter zusammen. In der Spielzeit 2016/17 debütierte sie bei den Salzburger Pfingstfestspielen als Albina in Rossinis „La donna del lago“ an der Seite von Cecilia Bartoli. Frau Incko ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbands München und der Gstaad Vocal Academy.

REBECCA MERTENS studierte in Köln, München und Weimar. Schon in dieser Zeit war sie Solo-Fagottistin im Gustav-Mahler-Jugendorchester und Akademistin am Opernhaus

Zürich. Nach Solo-Positionen in der Jenaer Philharmonie und dem Royal Philharmonic Orchestra London sowie Gastverträgen in Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Camerata Salzburg, dem London Philharmonic, dem City of Birmingham Symphony Orchestra und dem Queensland Symphony Orchestra ist sie derzeit stellvertretende Solo-Fagottistin der Bochumer Symphoniker. Als Kammermusikerin beherrscht sie ein breites Repertoire vom Barock bis ins 20. Jahrhundert und ist Mitglied von ‚Cologne Reed Art‘, einem jungen Ensemble mit der außergewöhnlichen Besetzung Oboe, Klarinette, Saxophon, Fagott und Bassklarinette. Ihre große Leidenschaft gilt der sogenannten ‚Alten Musik‘. Sie wirkt in verschiedenen Ensembles mit, die sich der historischen Aufführungspraxis verschrieben haben, darunter die Akademie für Alte Musik Berlin, das Amsterdam Baroque Orchestra und ‚Harmonie Universelle‘.

JOHANNES MOESUS absolvierte seine Ausbildung an den Musikhochschulen von Hannover, Frankfurt und Wien. Als Spezialist für die Sinfonik des 18. und 19. Jahrhunderts mit einem Faible für unbekannte Klassiker hat er sich allgemeine Anerkennung erworben. Er arbeitet mit namhaften Orchestern zusammen, darunter das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, das Rundfunkorchester des BR, die Norddeutsche Philharmonie Rostock, die Hamburger Symphoniker, das Berner Symphonie-Orchester, die Ungarische Nationalphilharmonie, das Zürcher, Stuttgarter, Südwestdeutsche und das Kurpfälzische Kammerorchester sowie das Orchestre de Chambre de Lausanne. Dabei zählt er Solisten wie Gábor Boldoczki, Hanno Dönnweg, Christoph Eß, Maria Graf, Pirmin Grehl, Maximilian Hornung, Lena Neudauer, Jens-Peter Maintz, Sebastian Manz, Albrecht Mayer, Nils Mönkemeyer, Daniel Müller-Schott, Sergej Nakariakov, Andreas und Daniel Ottensamer, Gaby Pas-Van Riet, Ingolf Turban und William Youn zu seinen Partnern. Seine CDs mit Werken u. a. von Rosetti, Graf, Haydn, Hertel, Hoffmeister, Kalliwoda, Mozart, Pleyel, Reinecke, Rossini, Vanhal, Winter, Witt und Woelll – darunter zahlreiche Ersteinspielungen – erscheinen bei cpo, MDG, Ars, Arte Nova, Orfeo und Tacet. Zahlreiche Rundfunkanstalten (BR, Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur, MDR, NDR, SWR, Radio SRF, Tschechischer Rundfunk) und das Bayerische Fernsehen haben seine Konzerte produziert, aufgezeichnet oder live übertragen. Der künstlerische Leiter der Rosetti-Festtage ist seit 1997 Präsident der Internationalen Rosetti-Gesellschaft und seit Januar 2012 Chefdirigent des Bayerischen Kammerorchesters.

MAGALI MOSNIER erhielt ihre Ausbildung am Conservatoire National Supérieur in Paris. Sie ist Soloflöttistin des Orchestre Philharmonique de Radio France und folgt als Solistin regelmäßig Einladungen von Orchestern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Mahler Chamber Orchestra, den Dresdner Kapellsolisten, der Philharmonia Prag und der Kammerakademie Potsdam. Konzertauftritte führen sie zu Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Rheingau-Musik-Festival, Les Folles Journées und Budapest Spring sowie in bedeutende Musikzentren wie das Théâtre des Champs Elysées, Musikverein und Konzerthaus Wien, das Festspielhaus Baden-Baden, Konzerthaus und Philharmonie Berlin, die Kölner Philharmonie, das Concertgebouw in Amsterdam sowie Herkulessaal und Prinzregententheater in München. 2001 erhielt sie den ersten Preis und den Publikumspreis beim ARD-Musikwettbewerb in München. Sie ist zudem Preisträgerin anderer namhafter Wettbewerbe wie des Jean-Pierre Rampal- und des Leonardo de Lorenzo-Wettbewerbs. Als begeisterte Kammermusikerin konzertiert sie mit Künstlern wie Renaud und Gautier

Capuçon, Antoine Tamestit, Xavier de Maistre, Isabelle Moretti, Eric Le Sage, Martin Stadtfeld, Nicholas Angelich, Nicolas Altstaedt und dem Quatuor Ebène. Zahlreiche CD-Einspielungen belegen ihre Vielseitigkeit. Eine enge Zusammenarbeit verbindet sie insbesondere mit dem Label Sony Classical, bei dem sie bereits drei CDs veröffentlicht hat. Im Sommer 2017 erschien die erste CD des Bläserquintetts ‚Variation 5‘ bei Berlin Classics.

Das Ensemble *MUSICA OBLIGATA* wurde 2008 von Studenten der Hochschule für Musik und Theater München gegründet, die den Wunsch hatten, sich mit vergessener Musik auseinanderzusetzen, die ihrer Wiederentdeckung harrt. Ziel ist es, sich dem ursprünglichen Klangbild der Werke weitestgehend anzunähern, weshalb das in unterschiedlichen Besetzungen spielende Ensemble ein historisches Instrumentarium bevorzugt. Das Repertoire wird in der Regel ohne Dirigent erarbeitet. Neben Kammermusik des Barock und der Klassik widmeten sich die jungen Musiker bisher vor allem der Kirchenmusik der Bach-Zeitgenossen Graupner, Fasch und Stölzel sowie älterer Musik aus Süddeutschland. Bisherige Höhepunkte waren 2012 und 2014 die erstmaligen Wiederaufführungen der Oratorien ‚Die Rückkunft des verlorenen Sohnes‘ und ‚Die Sündfluth‘ von Friedrich Hartmann Graf anlässlich des Augsburger ‚Hohen Friedensfestes‘. 2017 wurde Ignaz von Beeckes Oratorium ‚Die Auferstehung Jesu‘ wieder zum Klingen gebracht und auf CD eingespielt.

MARKUS SCHÖN ist seit 2003 Soloklarinettist der Bayerischen Staatsoper und seit 2013 Professor für Bläserkammermusik an der Kunstuniversität Graz. 2015-2016 hatte er außerdem eine Professur für Klarinette an der Folkwang-Universität Essen inne. Schon früh wurde er Mitglied des Bundesjugendorchesters und danach der Jungen Deutschen Philharmonie. Nach dem Studium bei Hans-Dietrich Klaus, Hans Deinzer und Eduard Brunner spielte er u. a. in der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Scottish Chamber Orchestra und dem Mahler Chamber Orchestra. Es folgten Engagements bei den Symphonieorchestern des Bayerischen und des Norddeutschen Rundfunks, dem Deutschen Symphonieorchester Berlin, den Münchner Philharmonikern und dem Concertgebouw Orkest Amsterdam. 1999 gewann er den I. Preis beim Mendelssohn-Wettbewerb in Berlin. Neben solistischen Auftritten gilt sein Interesse auch der Kammermusik und der Neuen Musik. Zahlreiche deutsche Sendeanstalten engagierten ihn für Solo- und Kammermusik-Produktionen. Seit 2005 widmet er sich dem Spiel auf historischen Klarinetten. Mit Christoph Hammer verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit.

KILIAN SPRAU studierte zunächst an der Hochschule für Musik und Theater in München u. a. bei Helmut Deutsch und dann 2005-2007 am Mozarteum in Salzburg. Meisterkurse bei Karl-Hermann Mrongovius, Karl-Heinz Kämmerling und Christoph Prégardien ergänzten seine Ausbildung. 2007 Preisträger des Internationalen Wiener Pianistenwettbewerbs und des Concorso internazionale liederistico in Brescia, erhielt er 2008 beim Internationalen Brahms-Wettbewerb in Pörschach einen Sonderpreis für die beste Liedbegleitung. Kilian Sprau pflegt eine rege Konzerttätigkeit mit verschiedenen Sängerinnen und Sängern. 2014 und 2015 begleitete er Meisterkurse von Brigitte Fassbaender und Sabine Meyer. Mehrere CD-Einspielungen dokumentieren seine künstlerische Tätigkeit. Außerdem ist er Co-Autor der Neufassung (2008) von ‚Reclams Liedführer‘. 2016 erschien eine Monographie zum Zusammenhang von Kunstlied und Künstlerrolle im 19. Jahrhundert, die mit dem Kultur-

preis Bayern ausgezeichnet wurde. Kilian Sprau unterrichtet Musiktheorie an der Universität Augsburg und hat Lehraufträge an der Münchener Musikhochschule.

Das SÜDWESTDEUTSCHE KAMMERORCHESTER wurde 1950 von dem Hindemith-Schüler Friedrich Tilegant gegründet und fand rasch internationale Anerkennung u. a. bei den Festspielen in Salzburg, Luzern und Leipzig sowie auf weltweiten Konzertreisen. Maurice Andre, Dietrich Fischer-Dieskau, Frans Brüggen und Yehudi Menuhin waren nur einige der Größen, mit denen das Orchester zusammenarbeitete. Nach der Ära Tilegant wurde das Orchester durch Paul Angerer, Vladislav Czarnecki und Sebastian Tewinkel geprägt. Mit Beginn der Saison 2013/14 übernahm Timo Handschuh die Position des Künstlerischen Leiters. Das Ensemble kann neben zahlreichen Rundfunkaufnahmen etwa 300 Schallplatten und CDs vorweisen, von denen etliche mit Preisen ausgezeichnet wurden. Auch in jüngerer Zeit musizierte das Orchester mit international bekannten Solisten wie Nigel Kennedy, Mischa Maisky, Cyprien Katsaris, Christian Tetzlaff oder Lars Vogt und war in ganz Europa (u. a. Prager Frühling, Schleswig-Holstein-Musikfestival, Schwetzingen Festspiele, Festival Euro Mediterraneo, Konzerthaus Antwerpen, Tonhalle Zürich, Auditorio Nacional Madrid, Berliner Philharmonie), in den USA und in Japan zu Gast.

BARBARA TURBAN wurde in Basel geboren und studierte Violine und Klavier an der Basler Musik-Akademie. 17-jährig war sie im Fach Geige Gewinnerin im Rahmen des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs. Bei Françoise Zöldy, Adelina Oprean und Brenton Langbein erwarb sie die Konzertreife für Violine. Im Fach Klavier, das sie mit Auszeichnung abschloss, waren Rolf Mäser und Jean-Jacques Dünki ihre Lehrer. Sie setzte ihre Studien in London fort, wo sie mit David Takeno (Violine) und Peter Feuchtwanger (Klavier) arbeitete. Mit Rücksicht auf die Familie stellte Frau Turban ihre eigenen künstlerischen Aktivitäten in jüngerer Zeit zurück. Gleichwohl mehren sich die Anfragen. Barbara Turban ist Gründungsmitglied des Kammerorchesters ‚I Virtuosi di Paganini‘.

INGOLF TURBAN ist Solist in den Philharmonien von Berlin und München, im Kennedy Center in Washington, in der New Yorker Avery Fisher Hall, in der Züricher Tonhalle, im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins oder in der Mailänder Scala. Mit Dirigenten wie Sergiu Celibidache, Charles Dutoit, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Yehudi Menuhin oder Marcello Viotti spielte und spielt er neben den Werken der großen Violinliteratur immer wieder auch selten gehörtes Repertoire. Allein sein Einsatz für das Werk Niccolò Paganinis feierte ungewöhnliche Erfolge, so im März 2006 mit den New Yorker Philharmonikern, zudem mit der Gesamteinspielung der sechs Violinkonzerte bei Telos Records und in der Fernsehdokumentation ‚Paganinis Geheimnis‘. Sein umfangreiches Repertoire aller Stilrichtungen ist mittlerweile auf über 40 CDs dokumentiert. Einst vielbeachtete Ersteinspielungen, sind viele Werke heute in den gängigen Konzertbetrieb eingegangen. 2005 gründete er das Kammerorchester ‚I Virtuosi di Paganini‘. 2006 folgte Ingolf Turban, der bis dahin 11 Jahre an der Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst unterrichtet hatte, einem Ruf an die Hochschule für Musik und Theater in München.

Seien Sie herzlich willkommen!



CittaSlowFestival

Lebensspertes Nördlingen

**umsonst &
draußen**

WANN Freitag, 17. August bis
Sonntag, 19. August 2018

WO Marktplatz Nördlingen

Das Genießer - Festival

*mit über 40 Ausstellern, 20 kulinarischen Highlights
und abwechslungsreichem Rahmenprogramm!*

Ein Fest für alle, die ursprüngliche
Landschaften zu schätzen wissen.
Ein Fest für **Kultur, Geschmack**
und **Gastfreundschaft** mit dem
SCHWABENTAG2018.

Aktuelle Informationen rund um das Festival unter:

www.noerdlingen.de/cittaslowfestival



Tourist-Information Nördlingen • Marktplatz 2 • 86720 Nördlingen im Geopark Ries
Tel. +49 (0) 90 81 / 84 116 • tourist-information@noerdlingen.de • www.noerdlingen.de

Harburg (Schwaben)
an der malerischen Wörnitz
- das Tor zum Ries -



- Führungen auf der Harburg
- Stadtführungen nach Vereinbarung
- Angeln und Bootsverleih
- Gastronomie für jeden Geschmack



Stadt Harburg
Schlossstraße 1
86655 Harburg (Schwaben)

Telefon: 09080/96 99 0
Fax: 09080/96 99 39

poststelle@stadt-harburg-schwaben.de
www.stadt-harburg-schwaben.de

MARKT
WALLERSTEIN
AN DER ROMANTISCHEN STRASSE

MARKT WALLERSTEIN,
Weinstraße 19, D-86757 Wallerstein

☎ (09081) 27 60-0

Fax: (09081) 27 60-20

Email: info@markt-wallerstein.de

Internet: www.markt-wallerstein.de





Make it yours!

USM bringt Ruhe in Ihr Leben: schlichte
Strukturen, nachhaltiges Design – Raum pur.



Schieber Werkstätten GmbH
Neue Nördlinger Straße 16
73441 Bopfingen
Tel. 07362-40 04, Fax 07362-57 70
www.schieber-werkstaetten.de